

Nehmen wir an, daß der Mensch fast überflüssig und die klassische Musik – wie wir sie lieben – tot ist. Das Konzert der Zukunft sähe dann so aus: Aus acht oder mehr Boxen dringen Geräusche. In diesem Klangraum suchen sich die Menschen ihren eigenen Platz, setzen sich oder wandern rastlos umher. Komponiert wird nicht mehr. Der Mensch setzt lediglich den musikalischen Urknall, bestimmt die Grenzen. Den Rest erledigt die Technik nach dem Zufallsprinzip. Eine Vision für die Zeit nach der Götterdämmerung? Keinesfalls. Eine solche Klanginstalla-

tion wurde zur Produktion, das Werk zum Zufall und der Computer verdrängte den Menschen.“

Soweit aber ist es noch nicht. „Zum Glück!“ rufen die Klassik-Fans. Doch zu spät der Jubel. Auf der Publikumsdiskussion in der Elzhalle wollte sie Weinhold als virtueller Überflieger längst überholt haben. Aus der Zukunft blickte er zurück in unsere Zeit und resümierte die gesamte musikalische Klassik: „Die Klassik schafft immer ein Klima, bietet Befriedigung.“ Und überhaupt, Klassik wollen die Menschen lieber sehen als hören, behauptete Weinhold. Kurz: „Die

Instrumente und Stockhausen baute das Zufallsprinzip durch die Aleatorik aus.

Und trotzdem sollte man die Elektromusiker ernst nehmen, schließlich steht ihnen eine unendlich breite Tonpalette zur Verfügung, die es erlaubt, Töne zu kreieren, die es noch nie gab. Sie sind keine Spinner, die in der Musik auf das große „Om“ warten und in sektenhafter Verückung auf den Ursprungston hoffen. Nein, die Elektromusiker beschäftigen sich mit musiktheoretischen Fragen und nutzen die Möglichkeiten neuer Instrumente, um sich selber in den

Elektronische Musik vor skeptischen Ohren: Klaus Weinhold in der Elzhalle

Theologische Klassik, biologische Computer

tion hatte das Zentrum für Elektronische Musik in der Elzhalle in Wasser aufgebaut.

Seit über 300 Jahren haben wir Bach „Die Technik der Fuge“ zu verdanken. Die Elektromusiker arbeiten nun an der „Technik des Parameters“ oder am „Experiment der Frequenzmodulation“.

Schlagen wir in 100 Jahren das Riemann Musiklexikon auf, können wir dort über den Emmendinger Pionier der Elektronischen Musik, Klaus Weinhold, vielleicht lesen: „Der Musikpädagoge galt in seiner Zeit als verrückt. In seinem Heimatort Emmendingen konnte er nur ein kleines Häufchen Menschen um sich scharen, mit dem er die technische Destruktion der klassischen Musik vorantrieb. Doch die kopernikanische Wende der 90er Jahre gab ihm recht und machte ihn vom Außen-seiter zum Trendsetter: die Kompo-

Klassik ist immer auch theologisch, geht vom Menschen als Mittelpunkt aus und ist eine geplante Sache.“ Ganz anders dagegen sein Musikkonzept, das eigentlich weniger die Musik als Grundlage hat, sondern den Ton und seine physikalisch begründbare Obertonreihe. „Unsere Musik folgt einem biologischen Schemata. In ihrer Mitte steht die Maschine als Dreh- und Angelpunkt. Alles ist ungewiß und zufällig, so wie die Natur nun einmal ist,“ erklärte Weinhold dem skeptischen Publikum.

Leicht könnte man das alles vom Tische wischen und die Elektromusiker ignorieren. Man könnte einwenden, daß die modernen klassischen Komponisten ähnliche Ansatzpunkte in ihrer mechanischen Musik vorweisen: Bereits Cage schuf einen völlig freien Musikbegriff, Nono kannte das Wandern der

Hintergrund zu stellen. Zwar sind sie Schöpfer des Anfangs, doch dann treten sie zurück und überlassen der Musik ihre eigene Entwicklung. Sie zwingen uns zur Frage: „Hängen wir Klassik-Fans bereits jetzt einem Anachronismus nach?“

Die Geige an den Nagel?

Die Antwort mag ein klares „Nein“ sein. Und daß sie es auch immer bleiben wird, dafür verwette ich meine geliebte Geige: Bach, Beethoven und Brahms werden neben der virtuellen Musik ihren festen Platz behalten – immer! Und sei es nur, weil wir in ihren wohlgestalteten Welten Ruhe vor der Zufälligkeit finden. Sollte Weinhold allerdings recht behalten, kann ich mein Instrument eh an den Nagel hängen. AXEL BRÜGGEMANN